

Rezension

*Rainer-Maria Weiss/Anne Klammt (Hrsg.):
Mythos Hammaburg. Archäologische
Entdeckungen zu den Anfängen
Hamburgs (Veröffentlichung des Helms-
Museums, Archäologisches Museum
Hamburg, Stadtmuseum Harburg, 107).
Hamburg 2014. 508 Seiten, ISBN 978-3-
931429-27-0, € 29,50*

Begleitend zu einer Ausstellung und basierend auf einem vorbereitenden Fachkolloquium ist ein umfangreicher und gewichtiger Band erschienen, der die langjährigen archäologischen Forschungen und Diskussionen zur Frühgeschichte Hamburgs zusammenträgt. Der für diesen Band übernommene Ausstellungstitel „Mythos Hammaburg“ führt insofern in die Irre, als diese Publikation gerade im Gegenteil neue, sichere „Punkt-fundamente“ legt.

37 Aufsätze und neun kurze Beiträge von insgesamt 41 Autor*innen repräsentieren in diesem 508 Seiten starken, großformatigen Sammelband nicht nur die nach 2005 intensivierte Forschung zu Hamburg selbst, sondern stellen die Befunde auch in einen überregionalen Kontext. Zu allen Themen der Hamburger Frühgeschichte standen Mythen – beginnend in der Diplomatie und Historiographie des 9. Jahrhunderts – in Konkurrenz zu den bis heute eher fragmentarischen archäologischen Befunden und haben lange Zeit auch deren Deutung bestimmt – zur frühen Mission und zur Gründung des Erzbischofsitzes, zur spätsächsischen Befestigung und zum frühen Zentralort. Die von Reinhard Schindler nach dem Zweiten Weltkrieg begonnenen archäologischen Forschungen hatten leider

nicht zur Einrichtung einer kontinuierlich betriebenen Hamburger Stadtarchäologie geführt, so dass bis in jüngste Zeit historische und archäologische Studien punktuell und unverbunden geblieben sind. Gleich im ersten Beitrag präsentiert Rainer-Maria Weiss „Fakten und Fiktionen zur Frühgeschichte Hamburgs“ und bietet damit ein kritisches Resümee der aktuellen, in diesem Sammelband greifbaren Forschungsergebnisse.

Im ersten Hauptteil werden die älteren und aktuellen Grabungen auf dem Domplatz (Anne Klammt und Karsten Kablitz) sowie in der übrigen Altstadt (Elke Först) vorgestellt, eingeordnet durch angemessen ausführliche Beiträge zu den ¹⁴C-Datierungen (Pieter M. Grootes, Marie-Josée Nadeau), der slawischen Keramik (Torsten Kempke) und dem geologischen Untergrund (Gisela Kersting, Jens Kröger, Ingolf Stüven, Jürgen Ehlers). Wichtig sind die Datierung der ältesten Grabenbefunde um 800 und die Neudatierung des großen runden, sogenannten Bischofsturms ins 12. Jahrhundert, der damit seine Zuordnung zur Bischofsresidenz des 11. Jahrhunderts verliert.

Den zweiten Hauptteil zur wissenschaftlichen Diskussion dieser Ergebnisse leitet ein Beitrag von Heiko Steuer ein, der die Themen und Thesen des Kolloquiums im Rückblick kurz referiert, strukturiert und bewertet. Die Stellung der dortigen Befunde war durch geographisch, politisch und siedlungstypologisch Hamburg umkreisende Beiträge erkennbar gemacht worden, die in diesem Band zugleich einen bequemen Überblick zum jeweiligen Forschungsstand bieten. Wulf Thieme, Jochen Brandt und Babette Ludowici stellen das „spätsächsische Umfeld“ dar, das Wulf Thieme abschließend für Hamburg bewertet. Es gibt keine deutlichen Hinweise auf eine Zentralortfunktion schon im 9. Jahrhundert; allein die Befestigungsanlagen scheinen den karolingischen Adligen ausreichend Anlass geboten zu haben, Hamburg aufzusuchen und dort eine Kirche bauen zu lassen. Stephan Freund, Wolfram Giertz, Michael Müller-Wille, Morten Søvst, Anne Klammt, Rainer-Maria Weiss, Theo Kölzer, Henrik Janson, Mechthild Schulze-Dörlamm, Volker Scior, Sven Spiong und Günter Bock versuchen aus historischen Blickwinkeln oder ausgehend von wichtigen Einzelfunden beziehungsweise Fundkomplexen eine Einordnung Hamburgs in die „Reichspolitik des 9. bis 11. Jahrhunderts“. Sie diskutieren besonders den Mythos der Mission Ansgars quellenkritisch wie strukturell dekonstruierend – letztlich bleibt aber ein historischer wie archäologisch fassbarer Herrschaftsausgriff der Karolinger nach Hamburg beschreibbar. Felix Biermann, Jens Schneeweiß, Christian Frey, Peter Ettel und Thorsten Lemm konfrontieren die jüngeren Hamburger Wehranlagen mit fränkischen, sächsischen und slawischen Burganlagen des 9. und 10. Jahrhunderts. Sächsische und fränkische Traditionen lassen sich offenbar schwer trennen, slawische hingegen ausscheiden. Uwe Lobbedey, Martin Kroker und Dieter Bischof zeigen mit dem Blick auf die frühen Bischofssitze in Sachsen, Münster und Bremen nochmals die damalige Sonderstellung Hamburgs auf. Abschließend diskutieren Torsten Kempke, Ralf Wiechmann, Hauke Jöns, Marti Segsneider und Torbjörn Brorsson die Stellung Hamburgs im „Netz des frühmittelalterlichen Handels“. Für das 9. und frühe 10. Jahrhundert sind Fernhandelsbeziehungen tatsächlich fassbar, allerdings nur in den Nordseeraum, nicht in die Ostsee hinein.

Der Band ist ein sehr gelungenes Beispiel, wie in einem vorbelasteten stadthistorischen Diskurs aktuelle Grabungen, Auswertungen und naturwissenschaftliche Datierungen nicht nur helfen, Fakten und Fiktionen zu scheidern, sondern es gelingt den Veranstaltern, die schwer zu erschütternde wissenschaftliche Breitenwirkung älterer archäologischer Thesen gezielt aufzubrechen. Damit gewinnen sie für Hamburg selbst eine neue Einordnung und sie machen im allgemeinen Kenntnisstand von Geschichtswissenschaft und Archäologie das neue, durchaus vielschichtig gebrochene Bild des frühmittelalterlichen Hamburg nachhaltig wirksam. Aufwendig und sorgfältig produziert, spiegeln die zahlreichen,

Prof. Dr. Matthias Untermann
Institut für Europäische Kunstgeschichte
Seminarstraße 4, D-69117 Heidelberg
m.untermann@zegk.uni-heidelberg.de

oft großformatigen Visualisierungen die Verbindung dieses Bands mit einer Ausstellung, während Befunde und Funde meist nur kleinformig abgebildet werden. Insofern ist dringend zu hoffen, dass diesem Diskussionsband recht bald die notwendige Detailvorlage von Funden und Befunden nachfolgt.